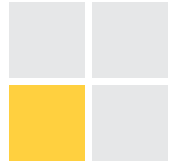


brunnen



Das kleine Magazin fürs ganze Viertel – **kostenlos!**

Ausgabe I/2016



Foto: Dominique Hensel



Holger Eckert



Joanna Wilgorska



Andrei Schnell



Sulamith Sallmann



Dein Platz?



Cecilia Stickler



Gleim-Oase



Dominique Hensel



Dunja Berndt



Sandy Stöckel



Susanne Bürger



Michael Becker



Holger Steinbach



Ulrike Wronski



Dein Platz!



Stephanie Esser



Evelyn Leandro



Bastian Roet

Alle Texte und mehr über die Bürgerredaktion gibt es im Internet auf dem Redaktionsblog des *brunnen*-Magazins:
www.brunnenmagazin.wordpress.com

Impressum

Verantwortliche Redakteurin/Projektleiterin:
Dominique Hensel (V.i.S.d.P.)
Redaktionskontakt:
E-Mail: kiezreporterin@gmx.de
Telefon: (0163) 687 12 76

Autoren und Fotografen in dieser Ausgabe:
Siehe Fotos oben.

Layout: Dominique Hensel
Idee Titelgestaltung: Beate Heyne

Druckerei: USE gGmbH, Genter Str. 8, 13353 Berlin
Auflage: 1.500
Berlin, im März 2016

Die Bürgerredaktion im Brunnenviertel wird gefördert aus Mitteln des Landes Berlin im Rahmen des Programms „Zukunftsinitiative Stadtteil“, Teilprogramm „Soziale Stadt – Investition in Ihre Zukunft!“

Thema	Seite
Impressum	2
Hier in der Rosenthaler Vorstadt	3
Amtsdeutsch für Anfänger	4
Stadtgärtnern im Brunnenviertel	5
Inselflüstern	6
Mein Brunnenviertel	8
Frühling im Garten – jetzt geht es los	9
Kinos im Brunnenviertel	10
Überlebenstipps für den Alltag in Berlin	11
Sportvereine helfen Flüchtlingen	12
Der letzte Sonntag im Saunahaus	14
Neues Gastro-Lächeln für den Kiez	16
Vom Ursprung der Kokosmilch	18
Veranstaltungsvorschau	20



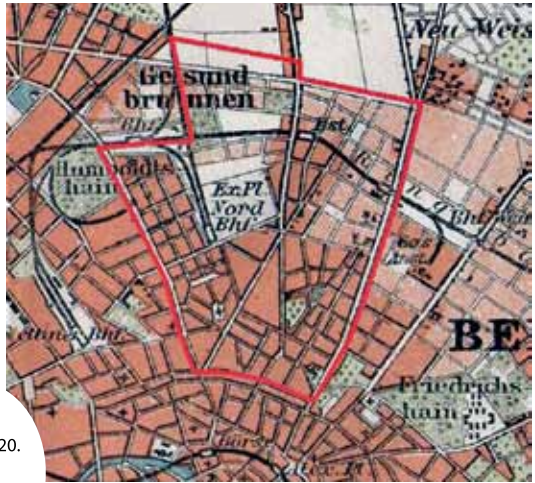
Hier in der Rosenthaler Vorstadt

Der LH-Verlag in der Bernauer Straße 8a hat ein Buch über die Geschichte der Rosenthaler Vorstadt herausgegeben. Von Andrei Schnell

Das heutige Brunnenviertel gehörte einst zur Rosenthaler Vorstadt, die Beamte 1920 für den damals neuen Bezirk Wedding teilten. Der Name Brunnenviertel ist noch keine 20 Jahre alt. Den Menschen im Kiez ist der Begriff mittlerweile so vertraut, als ob das Viertel schon immer so geheißen hätte. Viel älter ist dagegen der Begriff Rosenthaler Vorstadt.

Nachzulesen ist die Geschichte der gesamten Rosenthaler Vorstadt im gleichnamigen Buch von Wolfgang Feyerabend. Feyerabend ist Lektor, freier Schriftsteller, Stadtführer und war mehrere Jahre Berliner Stadtforscher. Er überblickt in seinem Buch einen Zeitraum von 280 Jahren. Aus dieser Perspektive liegt es für ihn auf der Hand, das gesamte Gebiet der Rosenthaler Vorstadt in den Blick zu nehmen. Beschrieben wird also das ursprüng-

Die
Rosenthaler
Vorstadt 1831–1920.
Foto: Bibliographisches Institut in
Leipzig / Wikipedia



liche Gebiet und nicht bloß der heute so bezeichnete Kiez in Alt-Mitte. Für geschichtsinteressierte Menschen im Brunnenviertel ist diese Entscheidung ein Glücksfall. Wolfgang Feyerabend liefert ihnen mit dem Buch „Die Rosenthaler Vorstadt“, das 2014 erschienen ist, für 19,80 Euro auch eine Geschichte des Brunnenviertels.

— ANZEIGE —

MusicFun4You
Gitarrenunterricht ohne Noten in Berlin-Wedding
mit Spaß und guter Laune
Oliver Plän (Ole von Voßkuhl)
Stralsunder Strasse 34 a
13355 Berlin - Wedding
Telefon: 030 - 4908 7112
E-Mail: musicfun4you@alice.de
Internet: www.musicfun4you.de

Hier ist Platz für Sie!

Wir machen Sie im Kiez bekannt.
Sie helfen mit Ihrer Anzeige, das
Kiezmagazin zu finanzieren.

Infos: kiezreporterin@gmx.de

Amtsdeutsch für Anfänger

Die Integrationslotsinnen weisen Zugewanderten den Weg durch die Behördenwelt. Von Susanne Bürger

„Guten Morgen, Zahra“, begrüßt Selda Sanli ihre Klientin zu Beginn des vereinbarten Termins, und sofort machen sich die beiden Frauen an das Ausfüllen eines komplizierten Formulars. Selda erklärt, was in die einzelnen Zeilen eingetragen werden muss, Zahra schreibt.

Die Integrationslotsinnen aus der Putbusser Straße im Brunnenviertel.
Foto: M. Becker



Selda Sanli ist eine von acht Integrationslotsinnen des Projekts „die brücke“, die ihr Büro in der Putbusser Straße haben. Sie helfen Migranten zu verstehen, wie die deutschen Behörden funktionieren. Sie sprechen mehr als zehn Sprachen, vor allem Türkisch, Arabisch, Persisch (Farsi), Griechisch, Englisch und Französisch. Werden weitere Sprachen benötigt, springen Mitarbeiter aus den anderen Büros in Mitte ein.

Die Lotsinnen sind Sprach- und Kulturmittlerinnen zwischen ihren Klienten und der öffentlichen Verwaltung, bei Bedarf begleiten sie sogar zum Amt. Eine Beratung etwa in Rechtsfragen bieten sie jedoch nicht an, und auch Dolmetscherdienste gehören nicht zu ihren Aufgaben. Die Unterstützung durch die Lotsen ist für die Klienten kostenlos. „Viele meiner Kunden kommen immer wieder“, sagt Selda Sanli. Ziel sei es aber, die Hilfesuchenden zu befähigen, Formulare selbst auszufüllen, ihnen das Selbstvertrauen zu geben, es allein zu schaffen. „Denn irgendwann muss die Unterstützung durch die Lotsen enden“, erklärt Sanli.

Der Bedarf ist groß, die Fragestellungen sind so vielfältig wie die Menschen selbst. Die meisten Anliegen haben mit Finanzfragen zu tun, zum Beispiel helfen die Lotsen bei der Beantragung von ALG II oder unterstützen bei Problemen mit Handyverträgen, Miete, Strom- oder Gasrechnungen. Die Lotsinnen sind selbst Zugewanderte. Sie nehmen an Basisqualifizierungen teil und erhalten Schulungen etwa vom Bezirksamt Mitte. Durch ihre vielen Praxiserfahrungen wissen die Integrationslotsen manchmal sogar besser Bescheid als die Ämter. „die brücke“ ist ein Projekt der bildungsmarkt waldenser gmbh und wird von der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen gefördert.

Zahras Formular ist ausgefüllt, Kopien von allen wichtigen Unterlagen sind fertig. Selda spricht ihrer Klientin Mut zu: „Mach dir keine Sorgen! Du gehst gut vorbereitet ins Amt.“ Zahra lächelt erleichtert.

Putbusser Straße 27, Montag bis Freitag von 9 bis 15.30 Uhr geöffnet, Telefon (030) 50 34 41 48, E-Mail: lotsen-putbusser@bildungsmarkt.de



Stadtgärtnern im Brunnenviertel

Das Bewohnernetzwerk bv kompakt ist in verschiedenen Arbeitsgruppen organisiert. Nachdem in der letzten Ausgabe die Wissensbörse vorgestellt wurde, geht es heute um den Bereich Grün: die AG VorOrt/Urban Gardening im Brunnenviertel. *Von Dunja Berndt und Holger Eckert*

Gleich drei große, sehr unterschiedliche Initiativen sind im grünen Netzwerk vertreten:



Pflanzschalen-Patenschaften am Vinetaplatz

Die zwölf Schalen werden von Anwohnern individuell betreut und gestaltet. Neben der Pflege werden auch Urlaubsgießvertretungen und Aktionen gegen Müll organisiert.

Kontakt: post@cecilia-stickler.com



Gemeinschaftsgarten Mauergarten

Auf dem ehemaligen Mauerstreifen ist ein Ensemble von Hochbeeten in gemeinsamer Arbeit entstanden. Außerdem sind drei Bienenstöcke heimisch geworden. Angeboten werden auch Workshops zu naturbezogenen Themen (siehe auch Seite 9).

Kontakt: info@mauergarten.net



Patenschaftsinitiative Gleim-Oase

Der kleine Skulpturenpark mitten auf der Straße wird seit 2010 gepflegt und hat sich zu einem Wohlfühlort entwickelt. Führungen zur Geschichte, Brunch, Lesungen und vieles mehr werden angeboten (siehe Inselflüstern auf den Seiten 6 und 7).

Kontakt: gleim-oase@gmx.de

Zunehmend interessieren sich Anwohner für die aktive Gestaltung ihres Wohnumfelds. Viele wissen jedoch nicht, was im öffentlichen Raum



Foto oben: In den Pflanzschalen am Vinetaplatz können Anwohner gärtnern. Foto unten: Auch den privaten Balkon machen Pflanzen schöner. Fotos: D. Hensel



erlaubt ist und was nicht, wen man kontaktieren muss oder was zu beachten ist. Manche möchten an bestehenden Projekten mitwirken und trauen sich nicht zu fragen. Doch am besten ist: einfach die Grün-Initiativen ansprechen.

Darüber hinaus geben wir im Freizeiteck regelmäßig Tipps rund ums Grün – zu Möglichkeiten der finanziellen Förderung für Material wie Pflanzen, Saatgut, Erde und Co. Immer donnerstags von 16 bis 18 Uhr sind wir dafür da. Jeden 4. Donnerstag im Monat ist zur gleichen Zeit, ebenfalls in der Graunstraße 28, Raum für Ideen- und Erfahrungsaustausch für alte und neue Gartenaktivisten.



Liebe Leser, liebe Freunde,

mein neuer Nachbar, das degewo-Wohnhaus, feierte im Januar Richtfest. Sogar das Fernsehen hat darüber berichtet. Die Erinnerungen an das Seniorenheim, das bis vor zwei Jahren an dieser Stelle stand, werden verblassen. Sicherlich weiß auch jetzt schon niemand mehr, was sich früher an der Stelle befand, an der heute, auf der gegenüberliegenden Seite, das mächtige rot-weiße Eckgebäude steht. Die Erinnerung ist bereits verblasst, obwohl das Haus mit knapp über dreißig Jahren noch recht jung ist.

Knifflig wird es mit dem etwas schüchtern wirkenden ehemaligen Wohnhaus des Immobilienunternehmens Gagfah. Es steht ja bereits fast ein Menschenleben lang. Aber der unbestrittene Senior am Platze ist das Gebäude mit der aufwendig gestalteten Fassade, das heute die Tortenwerkstatt und das Freizeiteck beherbergt. Hat die ganze Gegend um mich herum einmal so ausgesehen?

Welche Läden gab es in meiner Umgebung? Wie mag es gewesen sein, als Kutschen und nur vereinzelte Autos das Straßenbild prägten? Wie waren die Menschen damals gekleidet? Diese Fragen wird Ralf Schmiedecke in seinem Lichtbildvortrag „Rund um die Gleim-Oase“ sehr anschaulich beantworten. Am 31. März ist er von 16.30 bis 18 Uhr mit seinen historischen Ansichten im Freizeiteck in der Graunstraße 28 zu Gast. Der Eintritt ist frei.

Auch meine Paten haben für dieses Jahr einiges geplant. Im Mai und im Oktober wird, gutes Wetter vorausgesetzt, der *bv kompakt*-Sonntagsbrunch bei mir stattfinden. Außerdem werde ich mich wieder am Umweltfestival am Brandenburger Tor mit einem Stand beteiligen – ich selbst kann hier ja nicht weg,

Foto unten: Frühling auf der Gleim-Oase. Fotos linke Seite: Die Gleim-Oase und die vier Straßenecken um die Verkehrsinsel herum. Fotos (5): D. Hensel



also schicke ich mein Modell ins Rennen. Auch beim Kiezfest im Brunnenviertel bin ich wieder dabei.

Mitte Juli findet bei mir ein Schnellschachturnier statt. Ich steuere die Tische bei. Wer mitmachen möchte, kann sich gegen einen Unkostenbeitrag von 2,50 Euro im Freizeiteck anmelden. Von den Einnahmen werden die Preise finanziert. Genauer verrate ich in der kommenden Ausgabe des *brunnen*-Magazins, auf unserer Facebookseite (www.facebook.com/gleim.oase), auf Aushängen im Kiez und im Freizeiteck.

Noch ein Tipp: Meine Paten bieten ab Mai wieder Führungen für Gruppen bis zu 30 Personen an. Sie haben zwei Strecken in petto: erstens eine Führung mit Vortrag über meine Geschichte und die meiner Umgebung, zweitens einen Rundgang durch das Brunnenviertel mit unterschiedlichen Themen. Termine können unter gleim-oase@gmx.de individuell vereinbart werden.

Bis bald!



Für jede Ausgabe des Kiezmagazins bittet die Redaktion Hobbyfotografen aus der Nachbarschaft um ihre persönliche Sicht auf das Brunnenviertel. Die Fotos werden in der Kategorie „Mein Brunnenviertel“ veröffentlicht. Für diese Ausgabe hat **Stephanie Esser** begrünte Baumscheiben fotografiert.



Frühling im Garten – jetzt geht es los

Die Natur erwacht langsam aus ihrem Winterschlaf, und die Mauergärtner freuen sich schon auf die neue Gartensaison. Mit dem Saatgut-Tausch und der Fertigstellung des neuen Gewächshauses haben die Vorbereitungen im interkulturellen Gemeinschaftsgarten begonnen. *Von Joanna Wilgorska*

Im Frühling, wenn die ersten Frühblüher aus der Erde kommen, geht es wieder los im Garten. Nach dem Winter werden die Hochbeete repariert, aufgeräumt, aufgefüllt und für die neue Aussaat vorbereitet. Die Gärtner planen, was sie in diesem Jahr anbauen wollen. Ideen gibt es viele, doch der Platz in den Hochbeeten ist begrenzt. Besonders beliebt sind Kürbisse, Zucchini, Kartoffeln, Yams, Rote Bete, unterschiedliche Salatsorten, Kräuter und Erdbeeren.

Und alle mögen gern Tomaten. Deshalb werden mehrere alte, samenfeste Tomatensorten, zum Beispiel die beliebte Zuckertraube, eine süßliche, rote Cocktailtomate, ausgesät. Sie ist unkompliziert im Anbau und verspricht eine reiche Ernte. Die Jungpflanzen wachsen schon in dem Gewächshaus, das im Winter gebaut wurde.

Es blüht und wächst – Frühling im Mauergarten. Fotos: J. Wilgorska

Es wird beim Frühlingsfest am 20. März um 15 Uhr offiziell eröffnet. Für den Bau des Gewächshauses hat der Mauergarten übrigens Unterstützung aus dem Förderprogramm „Soziale Stadt“ erhalten.

Bevor es im Garten wieder reift, empfehlen die Mauergärtner, nach frischen Zutaten in der Natur zu suchen. Löwenzahn, Giersch und Brennesseln sind einige Beispiele für heimische, vitaminreiche Wildkräuter, die fast überall wachsen und mit denen man schnell gesunde Köstlichkeiten, zum Beispiel Kräuterbutter und Kräuterpesto, zubereiten kann.



Wer Lust aufs Gemeinschaftsgärtnern hat, ist im Mauergarten willkommen. Hier wird gemeinsam und offen für alle gesät, gepflanzt und geerntet. Die Mauergärtner freuen sich immer auf neue engagierte Gärtner. Jeder kann sich mit eigenen Ideen einbringen. Alle sind auch zu Festen, Kochabenden, Workshops, Spielrunden und Ausflügen herzlich eingeladen. Bis bald im Garten!

Mehr Informationen über den Mauergarten und die aktuellen Termine stehen im Internet auf der Website www.mauergarten.net

Vorhang auf! Vorhang zu!

Ein Kino im Brunnenviertel? Das gibt es heute nicht mehr, dabei blickt der Kiez auf eine bewegte Kinogeschichte zurück.
Von Sulamith Sallmann

In der Gegend von der Torstraße bis hoch zur Badstraße schossen Anfang des 20. Jahrhunderts Kinos wie Pilze aus dem Boden. Das bewegte Bild war schwer in Mode gekommen. Schnell verwandelten sich Restaurants, Läden, Tanzsäle und sogar Wohnungen in Kinomatographentheater und Lichtspielhäuser. Andere Kinogebäude wurden ganz neu errichtet. Zunächst flimmerten Stummfilme über die Leinwand, ab Mitte der 1930er-Jahre dann Tonfilme. Das kostete viele Musiker den Job.

Im Kino wurden früher kurze Vorfilme gezeigt, dann kam die speziell für die Leinwand produzierte Nachrichtensendung *Wochenschau* und im Anschluss der Hauptfilm. Die kleinen Häuser hielten sich oft nur wenige Jahre, da sie schnell von den konkurrierenden Prunkkinos in den Ruin getrieben wurden. Andere fanden ihr Ende während des Krieges, sie fielen der Zerstörung zum Opfer. In den 1950er-Nachkriegsjahren blühte die Kinokultur dann noch einmal auf.

Gerade im Brunnenviertel erhielten viele Kinos als Grenzkinos Fördermittel, weil die Westberliner den Bürgern Ostberlins für geringen Eintritt (1,25 Ostmark / 25 Westpfennige) das westliche Filmkulturgut nahebringen wollten. Dabei handelte es sich im Wesentlichen um Filme aus Großbritannien und den USA, aber auch aus der jungen Bundesrepublik. Doch mit dem Bau der Mauer und der wachsenden Anzahl von Fernsehapparaten in den Wohnzimmern waren die Tage der Grenzkinos gezählt. Heute gibt es im Brunnenviertel kein Kino mehr.

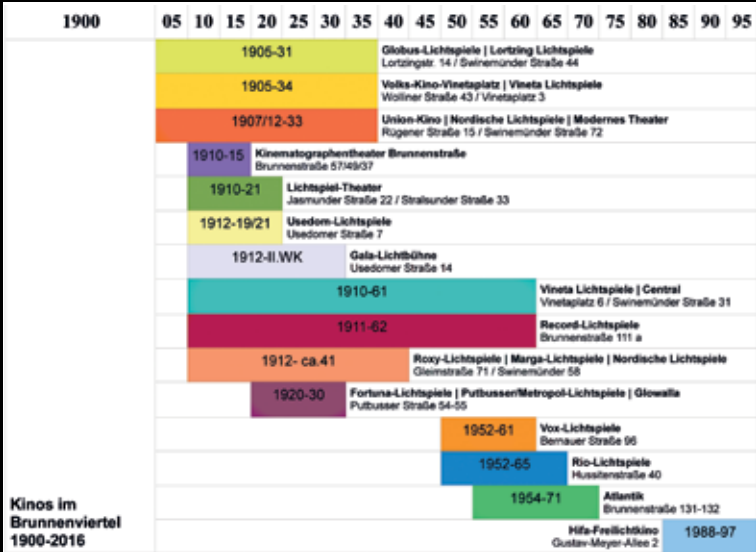


Foto: Fotolia, Grafik: Sulamith Sallmann

Überlebenstipps für den Alltag in Berlin

Ich bin Schwedin, wohne aber schon lange in Berlin. Vieles ist hier anders, das erlebe ich jeden Tag. Hier sind meine Überlebenstipps für die Stadt. Von Cecilia Stickler

Im Supermarkt hast du zwei Möglichkeiten, je nachdem, welcher Typ du bist. A: Du hast schwache Nerven? Bezahle mit Karte! Das beschäftigt den Kassierer etwas länger und gibt dir beim Einpacken Bruchteile von Sekunden Aufschub, bevor sich dein Einkauf an der Kasse gefährlich hoch türmt und mit den Waren des nächsten Kunden vermischt. Möglichkeit B: Du hast Kampfgeist und brauchst eine Herausforderung? Dann legst du die Sachen aufs Band, richtest den Turm aus Waren, gleichzeitig packst du ein, kramst dein Portemonnaie aus der Handtasche, suchst das Geld heraus, bezahlst und versuchst dabei, deine Ware von der des nächsten Kunden zu trennen. Womöglich hast du dabei auch noch ein dreijähriges Kind direkt vor den Süßigkeiten an der Kasse ... Und versuche dabei doch mal, passend zu zahlen und krame ausgiebig nach den elenden Centmünzen.

Apropos Centmünzen: Die Schweden haben das Kleingeld abgeschafft, die sparsamen Deutschen nicht. Vielleicht kommt daher die gute deutsche Wirtschaftskraft? Auf jeden Fall ist es bestimmt sehr befreiend, wenn du deinen Sparstrumpf zur Feierabendzeit bei Lidl loswerden kannst ... Mit Befreiung hat auch das U-Bahn-Fahren zu tun. Wenn du in Berlin aus der U-Bahn aussteigen möchtest, darfst du nicht zaghaft sein. Du musst durch die Menge durch, die wie in Beton gegossen direkt vor der Tür steht. Nicht verzagen: Du schaffst das!

Auch ganz wichtig: Du darfst mit der Sauberkeit nicht so pingelig sein. Hier schmeißt oder stellt man gern alles auf die Straße. Und da es viel

Geld kostet, das alles wieder einzusammeln, beschloss der frühere Bürgermeister, das als „Berlin ist arm, aber sexy“ zu verkaufen. Bei mir bleiben da Zweifel: Ist Müll sexy? Etwas unsexy ist auch eine andere deutsche Prozedur: Wenn du Kuchen kaufen gehst, brauchst du zwei freie Hände. Der Kuchen wird hier akribisch auf einem klitzekleinen Pappstück zusammengedrückt, drumherum wird nur ein dünnes Papierchen gewickelt. Das darfst du auf der flachen Hand balancierend nach Hause tragen, wo du dann ein wunderbares Kuchendurcheinander hast, das an dem dünnen Papierchen klebt.

Aber am allerwichtigsten ist: Du darfst dich nicht von den sehr direkten Berlinern einschüchtern lassen. Nimm es nicht persönlich, wenn dir jemand seine Meinung laut und deutlich verkündet. Das ist hier eben so. Aber wenn du mal Hilfe brauchst, wenn Not an Mann oder Frau ist, sind sie für dich da, die Berliner. Hier bist du gut aufgehoben. Berlin ist trotz allem eine ganz wunderbare Stadt und ich lebe sehr gern hier.

Cecilia Stickler bloggt über ihren Alltag in Berlin auf der Internetseite www.nichts-für-feiglinge.de.



Eine Schwedin in Berlin: Cecilia Stickler

Foto: D. Hensel



Die Sporthalle in der Wiesenstraße wurde zur Notunterkunft für geflüchtete Menschen.
Foto: A. Schnell, Fotos
Bälle: D. Hensel

Eine echte Mannschaftsleistung

Viele Sporthallen in Berlin dienen als Flüchtlingsnotunterkünfte. Die Sportvereine in Wedding und Gesundbrunnen rücken in dieser Situation zusammen – und integrieren die Neuberliner. Von KiezSportLotsin Susanne Bürger

Tagtäglich steht der Senat vor der Aufgabe, Hunderten von Geflüchteten Obdach zu geben. Sportanlagen gehören der öffentlichen Hand, so nutzt der Senat vor allem große Sporthallen mit über 1.000 Quadratmeter für die schnelle Unterbringung der Ankommenen. Dort können mindestens 200 Personen wohnen.

Bis Ende 2015 hatte der Senat 60 Sportanlagen in Notunterkünfte umgewandelt, 100 Sportvereine sind betroffen. Mit den großen Sporthallen gingen die Wettkampfstätten vieler Ballsportarten verloren. Der Spielbetrieb

kam im Hallenhockey fast zum Erliegen, auch die Handballer, Basketballer und Volleyballer kämpfen mit Schwierigkeiten. Nicht zu vergessen ist, dass auch Tausende von Schülern und Schülerinnen zu wenig oder gar keinen Sportunterricht mehr haben.

Mit wenig Vorlaufzeit wurden Vereinsvorstände telefonisch informiert, wenn ihre Sporthalle in eine Notunterkunft umgewandelt werden sollte. Die Weddinger Wiesel zum Beispiel bekamen am Vorabend von Sportamtsleiter Ulrich Schmidt den Anruf und hatten so die Gelegenheit, Basketballbälle, Trikots und andere Ausstattung aus der Sporthalle Wiesenstraße 56–58 zu räumen. Zum Glück



Foto: Wikipedia

konnten die Wiesel die Sachen im *TimeOut* in der Putbusser Straße einlagern.

Schnell haben die Vereine nach Lösungen gesucht und ihren alltäglichen Trainingsbetrieb und den Wettkampfbetrieb neu geplant. Hilfe boten zuerst die Sportämter. Sie vergeben die Nutzungszeiten an die Sportvereine. Viel schneller funktionierte in Gesundbrunnen die Unterstützung der Sportvereine untereinander. Sie handelten miteinander aus, ob man Trainingszeiten für einen anderen Verein abgeben kann oder sich eine Halle teilt. Durch die Hilfe der Vereine TSV Wedding, Berliner Turnerschaft, der Berlin Adler und Crossminton Fuchse konnten die Basketballer von den Weddinger Wiesel ihren 16 Trainingsgruppen Alternativen bieten – und das schon zwei

Tage nach Einstellung des Betriebs in ihrer Halle.

„Mir ist es wichtig, dass die Menschen nicht im Freien schlafen müssen. Da kann mein Sohn ein paar Einschränkungen beim Sport verkraften,“ so die spontane

Reaktion einer Wiesel-Mutter.

Der Verein Turnsport 1911 ist mit seiner Handballabteilung von der Schließung der Sporthalle Osloer Straße Ecke Koloniestraße betroffen. Der Trainingsbetrieb läuft noch nicht wieder auf vollen Touren. Für den Spielbetrieb konnte das Sportamt Mitte jedoch mit einer Sporthalle in der Afrikanischen Straße aushelfen. Die restlichen Heimspiele finden in den Hallen des jeweiligen Spielgegners statt. Oder andere Handballvereine stellen Vereinen wie Turnsport 1911 noch freie Zeiten in der Wochenend-

belegung zur Verfügung. Bei den Vereinen ist das Verständnis für die Notsituation trotz aller Schwierigkeiten groß. Viele von ihnen öffnen ihre Sportangebote für die Angekommenen, um sie ganz unkompliziert willkommen zu heißen. Die Berlin Adler haben zum Beispiel eine Gruppe von Kindern aus der Flüchtlingsnotunterkunft Gotenburger

Straße eingeladen, an ihrem Football-Jugendtraining in der Sporthalle Swinemünder Straße teilzunehmen. Die Unter-AG Sport des Unterstützernetzwerks *Wedding hilft!* kümmert sich seit mehr als einem Jahr um regelmäßige Sportangebote, die in der Böttgerstraße stattfinden – in Fußwegentfernung zu den mittlerweile vier Flüchtlingsunterkünften in Gesundbrunnen. Beide Varianten bieten eine willkommene Abwechslung vom Alltag für die Geflüchteten und – viel wichtiger – eine direkte Möglichkeit der Begegnung mit den Berlinern.

„Mir ist wichtig, dass die Menschen nicht im Freien schlafen müssen. Da kann mein Sohn ein paar Einschränkungen verkraften“

Alle Sportvereine und Fachverbände ziehen in dieser Situation an einem Strang. Man redet miteinander, anstatt in Besitzstandsdenken und Vereinsmeierei zu verharren. „Wir schaffen das“ ist

kein leeres Versprechen der Sportvereine. Die Berliner Politik hat Ende des vergangenen Jahres zugesagt, zumindest keine weiteren Sporthallen mehr zu nutzen.





Fotos aus den Anfangstagen der Kiezsaua: Ein Besuch in Mareks Saunahaus in der Bernauer Straße.



Fotos (4): D. Hensel

Der letzte Sonntag im Saunahaus

Im Jahr 2008 eröffnete in der Bernauer Straße 74–75 die erste und bisher einzige Sauna im Brunnenviertel. Nach sieben Jahren musste Betreiber Marek Mewitz im vergangenen November schließen.

Von Holger Steinbach und Bastian Roet

Es hätte ein Sonntag wie viele andere in *Mareks Saunahaus* sein können, dieser 29. November 2015. Der Chef begrüßt die Gäste mit einem Händedruck, die beiden Saunaöfen sind angeheizt und verbreiten wohlige Wärme. Wie an den meisten Wochenendtagen ist auch Steffi, Mareks Frau, mit von der Partie. Sie nimmt an der Theke die Bestellungen entgegen und führt im Wechsel mit Marek zur vollen Stunde die hochgelobten Aufgüsse durch.

Es scheint, alles sei wie immer. Dennoch wissen etliche der anwesenden Gäste, dass dies der letzte Tag des Sauna-Idylls in der Bernauer Straße sein wird. Die übermächtige Konkurrenz eines Wellness-Tempels in unmittelbarer Nähe, ein Vermieter, der wohl lieber kurzfristig hohe als langfristig sichere Einnahmen haben will, und nicht zuletzt die

Mehrwertsteuererhöhung für Saunabetriebe (*der Steuersatz für Saunabetriebe wurde 2015 von 7 auf 19 Prozent erhöht – Anm. der Redaktion*) haben den Betrieb der Anlage im achten Jahr ihres Bestehens unrentabel gemacht.

Viel zu lange hat Marek finanziell draufgelegt, er wollte die Flinte nicht ins Korn werfen. Marek ist keiner, der aufgibt, erst recht nicht seine Sauna. Der alte Flachbau war einst ein kleiner Supermarkt, dann ein Kiosk mit Trinkhalle und zuletzt ein Café. Marek hat kernsaniert, angebaut, umgebaut, unterkellert und noch bis kurz vor der Eröffnung im Februar 2008 die letzten Fliesen angeklebt. Dann kam 2015 dieser letzte Tag, der Tag, an dem die Sauna in der Bernauer Straße Geschichte wurde.

An diesem letzten Tag werden auf Gästewunsch ganz besondere Aufgüsse zelebriert, zum Beispiel Patschuli. Hippies und die 68er unter den Lesern erinnern sich bestimmt noch an den speziellen Geruch von Räucherstäbchen und Duftkerzen. Sibirische Fichte und Schweizer Kräuter steigen den Gästen noch



einmal in die Nase. Und natürlich darf auch der original finnische Aufguss mit dem rauchigen Terva-Öl nicht fehlen. Er war eine Spezialität in *Mareks Saunahaus*. Ausnahmsweise wird Terva heute an einem Sonntag aufgegossen. Sonst war Donnerstag der beliebte Terva-Tag.

So verrinnen die Stunden. Nach und nach verlassen die Gäste die Anlage. Die Stammgäste bleiben noch, um die letzten Momente auszukosten. Kurz vor Mitternacht knallen dann Korben. Bei einem Glas Sekt kommen viele schöne Erinnerungen und lustige Geschichten hoch und mischen sich unter die aufkommende Wehmut vieler Gäste.

Ein allerletzter Aufguss wird durchgeführt. Der Ofen zischt ein letztes Mal. Das letzte Mal wedelt Marek seinen Gästen den heißen Dampf um die Nase. Sie klatschen für den Sauna-Meister – nein sie klatschen für *ihren* Sauna-Meister. Ein letztes Mal. Danach werden die Öfen abgeschaltet und nun für immer kalt bleiben. „Hier schließt keine Anlage, es stirbt ein Stück Sauna-Kultur in der Hauptstadt“, so formuliert trefflich einer der Stammgäste, der immer in der obersten Reihe gegessen hat.

Wie sehr *Mareks Saunahaus* fehlt, zeigt sich schon wenige Tage nach der Schließung: Schnell haben sich ehemalige Stammgäste in einer Facebook-Gruppe zusammengefunden, um sich über Alternativen für den Sauna-Besuch auszutauschen. Oft kann man Kommentare über andere Saunen lesen wie: „Eigentlich ganz in Ordnung, aber die Aufgüsse kommen bei Weitem nicht an die von Marek und Steffi ran. Und auch die Atmosphäre fehlt irgendwie.“

Mareks Saunahaus ist geschlossen. Es ist traurig, aber leider wahr. Es ist nun kälter in Berlin.

Unsere Autoren Holger Steinbach und Bastian Roet waren Stammgäste in Mareks Saunahaus.

Sieben Jahre lang war dieser Flachbau *Mareks Saunahaus*. Jetzt ist die Sauna geschlossen, der Ofen bleibt kalt. Foto rechts: B. Roet





Neues Gastro-Lächeln für den Kiez

In der Brunnenstraße hat ein pakistanisch-indisches Restaurant eröffnet. Die Gäste des „Continental“ können Köstlichkeiten aus Südasien probieren – unter handgewebten Stoffen oder in den eigenen vier Wänden.

Von Sandy Stöckel

In der mit Dönerläden gepflasterten Brunnenstraße kann zur Mittagszeit schon mal die schiere Verzweiflung ausbrechen, soll es schnell gehen, günstig bleiben, lange satt machen und möglichst kein Fleischbrot sein. Wenn dann etwas Neues dazukommt, bleibt es meist nicht lange unentdeckt. Also hatte sich auch zu mir herumgesprachen, dass auf der Brunnenstraße – gleich links neben dem Obi – ein neues Gastro-Lächeln auf gestresste Städter wie mich wartet. Dort, in den ehemaligen Supermarkt-Studios, hat relativ unscheinbar, ja fast schon enttäuschend unglamourös, das Continental eröffnet.

Wer Freund der pakistanisch-indischen Küche ist, mag in dem einen oder anderen Moment die politischen Fehden der beiden Länder glatt vergessen. Wieso? Weil die Küche und die Natur beider Regionen, so der fröhlich lächelnde junge Mann hinter der Theke, die schönsten der ganzen Welt sind. Der Inhaber A. lebt seit zwei Jahren in Berlin, kommt aus Pakistan und schwärmte von den Vorzügen eines Rechtsstaates wie es Deutschland ist. Nach so einer sympathischen Begrüßung ließ ich es mir nicht nehmen, noch ein paar Anekdoten aus seinem Leben zu lauschen und mir direkt mal den Laden anzuschauen.

Am augenfälligsten ist wohl die zum Raum hin offene zweite Etage, von der man den besten Blick auf die Brunnenstraße hat. Obwohl das Türkisblau der Wände und der spartanisch ausgestattete Essbereich eher kühles Ambiente ausstrahlen, fühlt man sich doch gleich wohl.

Die wunderschönen handgewebten pakistanischen Stoffe, die schon vereinzelt im Raum hängen, sollen laut A. nach dem nächsten Heimatbesuch noch zahlreicher werden.

Mit Blick auf die Karte offenbart sich mir Vertrautes. Von leckeren Biryani (Basmatireis-)Gerichten bis zu Hähnchen-, Lamm- und Fischgerichten gibt es alles, was die pakistanische Küche mit der indischen verbindet. Auch Vegetarier, Kinder und Entscheidungsunfreudige kommen auf ihre kulinarischen Kosten. Soll es mal etwas üppiger ausfallen, kann man zwischen sechs verschiedenen Menüs für zwei bis

vier Personen auswählen. Sie beinhalten ein buntes Allerlei der Karte. Für Frühaufsteher und Arbeitsgeplagte steht von 8 bis 12 Uhr Frühstück à la carte (Shami-Teller) und in der To-go-Variante bereit. Es muss also weder auf belegte Brötchen und süße Croissants noch auf die lebensnotwendige Dosis Kaffee verzichtet werden.

Außerdem versorgt das Continental neben Mittagstisch samt Tagesgericht (11 bis 16 Uhr, 4,50 Euro) auch mit einem Extra für die sonntägliche Draußen-ist-zu-weit-weg-Laune. Wenn man es bis zum Nachmittag mal wieder gerade so zum Zähneputzen ins Bad geschafft hat und der Kühlschrank sich langsam selbst auffrisst, kann man ab einem Bestellwert von zehn Euro auf den Lieferservice zurückgreifen. Man muss also maximal zur Tür gehen, um sich mit leckerstem Ananas-Kokossaft zurück ins Leben zu trinken.

In freudiger Gewissheit, Tandoori-Chicken wieder auf die wöchentliche Speisekarte setzen und meiner ausgeprägten Mango-Lassi-Sucht frönen zu können, schlemmte ich die Empfehlung des Hauses weg. Verglichen mit den immer gleichen Fleischspießbuden und überbordenden Mitnehm-Cafés drumherum, empfand ich das Essen, das Lokal, den überaus netten Plausch und den außergewöhnlichen Blick auf die Brunnenstraße angenehm erfrischend.



Oben: Der Inhaber des Continental vor der schicken Wendeltreppe. Unten: Handgewebte pakistanische Stoffe geben dem Restaurant einen authentischen Charme. Fotos (2): A. Schnell
Nebenseite: Das Continental in der Brunnenstraße. Foto: D. Hensel



*Continental, pakistanisch-indisches Restaurant und Bäckerei,
Brunnenstraße 69, 13355 Berlin,
täglich von 7 bis 23 Uhr geöffnet*

Vom Ursprung der Kokosmilch

Die Brasilianerin Evelyne Leandro lebt im Brunnenviertel, ist aber deutschlandweit als Referentin für globales Lernen unterwegs. Hier erklärt sie, wie sich beim Kochen die Welt erschließen lässt.

Kokosmilch, Palmöl, Fisch, Garnelen und Gemüse – das sind die wichtigsten Zutaten für den brasilianischen Fischeintopf Moqueca. Während die Frauen im Nachbarschaftstreff *Freizeiteck* Zwiebeln schneiden und Reis kochen, erzähle ich, wie man in Brasilien lebt und isst. Oder was die Küche meiner Heimat mit Afrika und Asien zu tun hat. Die Kokosmilch zum Beispiel brachte die frühere Kolonialmacht Portugal von Asien über Afrika nach Brasilien. Die Fakten und Geschichten aus meiner Kultur bringen Würze in den Vormittag. Das ist globales Lernen. Es muss nicht kompliziert sein. Hauptsache ist, dass sich die Teilnehmer ein Bild vom Thema machen, mitdiskutieren können und beim Kochen, Essen, Spielen oder Lesen Spaß haben.

Das Ziel von globalem Lernen ist, globale Zusammenhänge darzustellen und die Länder des Südens und des Nordens einander näherzubringen. Welche Produkte kommen aus Ghana? Warum ist es besser, fair produzierte und fair gehandelte Produkte zu kaufen? Warum isst man in Brasilien Palmöl oder in Afrika Kokosmilch? Was haben wir mit der Armut in Bangladesch zu tun? Solche Fragen können durch globales Lernen beantwortet werden.

In Workshops, Seminaren, Kochkursen, beim Spielen und in Theaterprojekten gewinnen die Teilnehmer neue Perspektiven und Einsichten, denken über die eigene Rolle in der globalisierten Welt nach. Kulturelle Unterschiede zwischen Ländern, nachhaltige Entwicklung und



politische Themen wie Armutsbekämpfung, Menschenrechte, Integration und Klimawandel stehen im Mittelpunkt.

Seit vergangenem Jahr arbeite ich deutschlandweit als Referentin für globales Lernen. Ich gehe in Schulen und Weltläden, um über das Leben in Brasilien oder über Armutskrankheiten und nachhaltigen Konsum zu sprechen. Neulich war ich in einer Mädchenschule zu Gast und habe vor über 70 neugierigen Schülerinnen über Armutskrankheiten gesprochen. Denn Dengue-Fieber, Malaria und Lepra

gibt es leider immer noch. Davon kann ich aus eigener Erfahrung berichten.

Und genau das ist das Interessante für die Teilnehmer: Die Referenten haben unterschiedliche Erfahrungen in Ländern des Südens gesammelt. Entweder weil sie dort als Entwicklungshelfer und Freiwillige gearbeitet haben oder weil sie dort geboren und aufgewachsen sind. Heute leben, arbeiten oder studieren sie in Deutschland und erzählen von ihren Erfahrungen. Das Bundesministerium für Entwicklung und wirtschaftliche Zusammenarbeit fördert das globale Lernen unter anderem über das Programm *Bildung trifft Entwicklung*.

Links: Gemeinsames Kochen im Freizeiteck in der Graunstraße. Die brasilianische Küche und Kultur ist hier das Thema.

Links unten: Zusammen essen gehörte auch zu dieser Bildungsveranstaltung dazu.

Unten: Evelyn Leandro zeigt ein farbenfrohes Motiv aus ihrer Heimat Brasilien. Fotos: Ulrike Wronski



Die Veranstaltungen werden von Referentinnen und Referenten wie mir in Schulen, Kindergärten, Kirchen, Vereinen, Weltläden, Hochschulen und Seniorenzentren angeboten. Wichtig ist, dass diese entwicklungspolitische Bildung dazu beiträgt, Ausgrenzung zu vermeiden, Vorurteile abzubauen und neue Perspektiven einzunehmen. Im Brunnenviertel geht die kulinarische Reise um die Welt weiter: Bewohnerinnen stellen im Freizeiteck, Graunstraße 28, jeden zweiten Freitag Gerichte aus ihren Heimatländern vor und laden zum Kochen ein. Los geht es immer um 10.30 Uhr.

Brasilianischer Fischeintopf „Moqueca“ für 4 Personen

500 g Seelachsfilets
500 g Garnelen
2 Zehen Knoblauch
3 Tomaten
2 Zwiebeln
1 Paprikaschote
2 EL Olivenöl
500 ml ungesüßte Kokosmilch
2 EL rotes Palmöl, Salz und Pfeffer, Paprikapulver, Koriander, Zitronensaft

Fischfilets mit Zitronensaft besprenkeln, salzen, pfeffern, ausgepressten Knoblauch und Koriander dazu. Zwiebeln würfeln und in einem großen Topf glasig in Olivenöl braten. Tomaten und Paprika würfeln und hinzugeben. Alles braten, bis keine Flüssigkeit mehr austritt. Dann die ungesüßte Kokosmilch und das Palmöl dazugeben und einkochen. Den Fisch würfeln und mit den Gambas in den Topf geben und etwa 10 Minuten garen. Mit Salz, Pfeffer, Paprikapulver und Koriander abschmecken. Dazu Reis servieren.

Street-Food-Märkte ab April

Das städtische Wohnungsunternehmen degewo startet eine Initiative zur Belebung des Brunnenviertels. Ab April soll es in der Brunnenstraße regelmäßig Street-Food-Märkte geben. *Von Dominique Hensel*

Am 3. April findet der Street-Food-Markt erstmals statt. Von da an werden an jedem ersten Sonntag im Monat von 11 bis 18 Uhr zwischen Bernauer Straße und Stralsunder Straße die Marktstände aufgebaut. Die Märkte sollen zunächst bis Oktober stattfinden. Sie werden von der Neuköllner Agentur *Mamma Berlin* organisiert. Auch Gastronomen und Initiativen aus Wedding und Gesundbrunnen, die sich mit dem Thema Ernährung beschäftigen, können



einen Stand erhalten. Ansprechpartnerin ist Nicole Hofen. Sie ist bei den Märkten vor Ort oder per E-Mail unter mammaberlin@googlemail.com zu erreichen.

Langer Tag der StadtNatur im Juni

Am 18. und 19. Juni lädt die Stiftung Naturschutz zum *Langen Tag der StadtNatur* ein.

Die Stiftung Naturschutz Berlin lädt alle Naturliebhaber zum nunmehr zehnten Mal dazu ein, die Flora und Fauna der Hauptstadt zu erkunden. Um Berlins Natur zu entdecken, stehen den Besuchern in 26 Stunden über 500 Veranstaltungen zur Auswahl. Mit dabei sind beliebte Stadtnatur-Orte wie das Naturschutzzentrum Ökowerk Berlin und der Naturpark Schöneberger Südgelände. Auch Wildtierexperte Derk Ehlert lädt wieder zu einer der gefragten naturkundlichen Schifffahrten ein, bei

denen es um die Stadtnatur in, an und auf der innerstädtischen Spree geht.

Alle Kieztreuen finden aber auch direkt vor ihrer Haustür oder in der Nachbarschaft Führungen und Mitmachaktionen. Ab Mitte Mai wird es im Internet das gesamte Programm sowie alle Informationen zu Ticketverkauf und zu anmeldepflichtigen Veranstaltungen geben. Zudem werden die kostenlosen Programmhefte an rund 500 Orten erhältlich sein.

Alle Informationen sind auf der Internetseite zu finden: www.langenstagderstadtnatur.de

Gefördert aus Mitteln der Europäischen Union (EFRE) und des Landes Berlin im Rahmen des Programms „Zukunftsinitiative Stadtteil“, Teilprogramm „Soziale Stadt – Investition in Ihre Zukunft!“



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit



STÄDTEWEB-
FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und
Gemeinden



Bezirksamt
Mitte

Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung
und Umwelt

